

Er beschreibt:

I. Glimmersyenit von Stallegg.

II. Quarz-Diorit-Porphyr von Steinegg südlich von Horn, der einen Gang im Granulit bildet und aus einer feinkörnigen aus Plagioklas, Quarz, Glimmer, Hornblende, etwas Apatit, Magnetit und einzelnen Körnchen von Titanit zusammengesetzten Grundmasse besteht, in der zonar gebauter Plagioklas, Quarz, Glimmer, Hornblende (wahrscheinlich Uralit) und Augit ausgeschieden erscheinen. Ein ähnliches Gestein kommt auch bei der Ruine Kamegg vor.

III. Kersantite.

Dieselben zeichnen sich gegenüber anderen bekannten Kersantiten durch ihren Hornblende-, sowie durch den in vielen Vorkommen vorhandenen Olivinegehalt, sowie durch das Fehlen von Calcit und chloritischen Umwandlungsproducten aus.

Becke unterscheidet zwei Varietäten:]

A) Normale Kersantite.

Es sind dies die olivinfreien Kersantite dieser Gegend, die aus Biotit, Augit, Uralit, primärer Hornblende und Plagioklas bestehen, daneben aber eine Zwischenmasse besitzen, die die Räume zwischen den einzelnen Mineralien ausfüllt und aus einem krystallinen Gemenge von Feldspath (zum grössten Theil Orthoklas), Quarz und grüner stenglinger Hornblende besteht.

B) Olivin- (Pilit-) Kersantite.

In denselben sind besonders Pseudomorphosen von Hornblende nach Olivin interessant, für welche Becke den Namen Pilit vorschlägt.

Gabbrogesteine des Westflügels.

An der Strasse von Kottes nach Ottenschlag im Gebiete der unteren Gneissstufe finden sich Gabbro's, die eine verschiedene Ausbildung zeigen. Sie zeigen zweierlei Augite (Diallag und Bronzit), Glimmer und Plagioklas und sind rein körnig, andere Varietäten zeigen eine durch das Hervortreten des Feldspathes bedingte porphyrtartige Structur, andere stimmen wieder mit dem schon beschriebenen Olivingabbro von Langenlois überein.

C. v. J. F. Becke. Glaseinschlüsse in Contactmineralien von Canzacoli bei Predazzo. Min. u. petr. Mitth. v. Tschermak. V. Band. II. Heft. 1882. pag. 174.

An einem Contactstück zwischen Monzonit und Kalk von Canzacoli konnte der Autor in einer Zone von Batrachit Glaseinschlüsse nachweisen. Das ihm vorliegende Stück bestand aus Monzonit, der gegen die Contactstelle zu porphyrisch wird, dann folgt eine Zone von 3 Cm. Dicke, die aus Augit, Granat und Vesuvian besteht, hierauf eine Zone von Phlogopit mit etwas Augit und Spinell, endlich eine dritte Zone aus mit etwas Spinell und Calcit gemengtem graulichweissem Batrachit bestehend, der ausgezeichnete Glaseinschlüsse enthält.

Der Nachweis dieser Glaseinschlüsse in einem Contactmineral ist ein Beweis für die Ansicht, dass sich diese Contactmineralien schon bei der Eruption oder Eruptivmasse unter dem Einschlusse sehr hoher Temperatur gebildet haben.

C. v. J. E. Dathe. Beiträge zur Kenntniss des Granulits. Z. d. d. g. G. 1882. XXXIV. Band. 1 Heft. p. 1—40.

In dieser Arbeit gibt der Verfasser eine Beschreibung von Granuliten aus dem ostbayerischen Waldgebirge, die er in zwei Gruppen, nämlich Granitgranulite und Turmalingranulite eintheilt.

Ferner beschreibt der Autor Granulite aus dem Egerthale in der Umgebung der Städte Klösterle und Kaaden in Böhmen (pag. 25—35), auf die wir hier etwas näher eingehen wollen. Dieselben kommen zusammen mit Gneissen und Glimmerschiefeln vor und bilden innerhalb der archaischen Gneissformation eingelagert an manchen Stellen bedeutende Felsmassen, während an anderen Stellen nur 0.25—0.5 M. mächtige Granulitbänke vorliegen.

Die Granulite an der Eger in Böhmen sind durchgängig als echte Granulite zu bezeichnen, zeigen deutliche Schichtung im Grossen, sind aber selbst meist Gesteine von zuckerkörnigem Aussehen und weisslicher Farbe. Sie enthalten oft Granat und auch Glimmer. Durch letzteren bilden sie Uebergänge zu Gneissen, mit denen sie auch geologisch enge verknüpft erscheinen.

Mikroskopisch untersucht, zeigt sich, dass die Gesteine zusammengesetzt erscheinen aus gewöhnlichem Orthoklas, Mikroperthit, Mikroklin, Plagioklas, Quarz und Granat, zu welchen Gemengtheilen sich noch in geringerer Menge oder nur in

einzelnen Varietäten vorkommend. Disthen (Cyanit), Sillimanit, Rutil, Zirkon, Biotit und Apatit gesellen.

Aus der Beschreibung der einzelnen Bestandtheile ist besonders die der Kalifeldspäthe interessant. Der Autor weist hier nach, dass sowohl Orthoklas, als Mikroklin durch lamellare Einschaltungen von Plagioklasen Mikropertit bildet. Interessant ist auch die Constaturung von Einschlüssen liquider Kohlensäure in dem Quarz eines Granulites von Warta.

Zum Schlusse beschreibt der Autor Granulite aus den Lappmarken in Finnland, auf deren nähere Beschreibung wir hier nicht eingehen.

C. v. J. Dr. Clemens Winkler. Die Maassanalyse nach neuem titrimetrischem System. Freiberg 1883. 8. 98 Seiten. Verlag der J. G. Engelhardt'schen Buchhandlung.

Da bis jetzt in den Lehrbüchern der Maassanalyse bei der Herstellung der Titerflüssigkeiten immer von den Äquivalentzahlen ausgegangen wurde, so hat entsprechend den Theorien der modernen Chemie der Verfasser es unternommen, die verschiedenen massanalytischen Methoden in Bezug auf die Herstellung der Titerflüssigkeiten so zu modificiren, dass dieselben nach den Moleculargewichten der einzelnen Körper dargestellt werden.

Das Hauptprincip dabei ist folgendes :

„Die chemische Einheit bildet das Moleculargewicht des Wasserstoffes. Die einem Molekül-Wasserstoff äquivalente Menge Titersubstanz gibt in Grammen abgewogen und zu einem Liter Flüssigkeit gelöst, deren Normallösung.“

Das Ganze ist eine kurzgefasste Zusammenstellung der verschiedenen besseren massanalytischen Methoden nach dem oben angedeuteten titrimetrischen System und ist besonders für Hüttenchemiker und Techniker ein Buch, in welchem sich dieselben vorkommenden Falls informiren und die einzuschlagende Methode ersuchen können. Zum Schluss gibt der Verfasser Tabellen, die ebenfalls durch ihre praktische Anordnung sich empfehlen.

C. v. J. Prof. E. Ludwig. Chemische Untersuchung des alkalisch-muriatischen Sauerlings von Apatovac in Croatien. Min. und petrogr. Mitth. von G. Tschermak 1882. IV. Band, VI. Heft, pag. 519—530.

Der Autor gibt zuerst eine Uebersicht des bis jetzt Bekannten über die Quellen von Apatovac und führt besonders die älteren aber unvollständigen Analysen von Taubner in Agram und Dr. Ragsky in Wien an. Von denselben wurde das Wasser schon richtig als ein alkalisch-muriatischer Sauerling bezeichnet. Herr Prof. E. Ludwig unternahm nun neuerdings eine vollständige, auf das Genaueste durchgeführte quantitative Analyse des in Rede stehenden Wassers.

Er begab sich selbst an Ort und Stelle und theilt über die Quelle, sowie über den Ort und die Art des Ausflusses nähere Details mit.

Die Quelle tritt aus einem röthlichbraunen mit Adern von körnigem Kalkspath durchsetzten Kalkstein hervor, der nach Untersuchungen des Herrn Hofrath Tschermak mit kleinen Körnchen und Splintern von Quarz, Thon und Rotherzenerz durchsetzt erscheint.

Die Quelle liefert in 24 Stunden beiläufig 280 Hectoliter Wasser von der Temperatur 12° C. Das Wasser ist krystallklar, farblos, von salzig, alkalischem Geschmack und gibt beim Erwärmen reiche Kohlensäureentwicklung.

Die Analyse ergab folgende Resultate. In 10.000 Theilen Wasser sind enthalten :

Chlorkalium	0.2140	Theile
Chlornatrium	34.2699	„
Bromnatrium	0.1018	„
Jodnatrium	0.0209	„
Natriumbicarbonat	42.0288	„
Lithiumbicarbonat	0.0188	„
Calciumphosphat	0.0153	„
Strontiumbicarbonat	0.0032	„
Baryumbicarbonat	0.0018	„
Magnesiumbicarbonat	4.5289	„
Eisenbicarbonat	0.0280	„
Aluminiumoxyd	0.0053	„